



Zu diesem Heft

Liebe Leserinnen und Leser,

dass es in der Ökumene zurzeit so langsam und mühsam zugeht, hat sicher auch mit ihrem Erfolg zu tun. Die Annäherung der Kirchen, nicht zuletzt in theologischen Fragen, ist in den letzten sechs Jahrzehnten so rasant gewesen, dass Theologinnen und Theologen, vor allem aber auch Kirchenleitungen, sich nunmehr mit den Kernfragen der Ekklesiologie auseinandersetzen

müssen. Nach der Konvergenzerklärung zu „Taufe, Eucharistie und Amt“ (Lima 1982) hat sich die Kommission für Glauben und Kirchenverfassung erneut an die ekklesiologischen Kernfragen mit einem Studienprozess zu „Wesen und Auftrag der Kirchen“ gewagt. In ihrer Plenarsitzung in der orthodoxen Akademie in Kreta (7.–13. Oktober 2009) hat die Kommission sich mit der zweiten Fassung dieser Studie befasst, die zurzeit noch in den Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates der Kirchen beraten wird.

Der Deutsche Ökumenische Studienausschuss (DÖSTA) der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen hat sich ebenfalls mit dem Studiendokument auseinandergesetzt. Wohl wissend, dass sich die Studie vornehmlich an die Mitgliedskirchen des ÖRK wendet, hat der Ausschuss es doch als sehr reizvoll angesehen, das Dokument in einem ökumenisch multilateral besetzten Gremium zu beraten. In dieser Ausgabe stellen wir die Stellungnahme des DÖSTA einer breiteren Leserschaft vor und nehmen zugleich die Gelegenheit wahr, das Studiendokument „Wesen und Auftrag der Kirche“ in der überarbeiteten Fassung des Ökumenischen Rates der Kirchen vorzulegen, die – nicht zuletzt aus finanziellen Gründen – ansonsten nicht in deutscher Sprache gedruckt wird. Aus diesem Grunde ist der Dokumentationsteil diesmal besonders umfangreich, was wir aber wegen der Bedeutung der Studie durchaus für sinnvoll erachten.

Auch die beiden anderen Beiträge von Phillip Tolliday und Christos Garidis greifen zentrale ekklesiologische Themen auf. Tolliday fragt angesichts des Konfliktes in der Anglikanischen Gemeinschaft nach der Tragfähigkeit des trinitarischen Ansatzes für die Einheit im so genannten „Virginia-Bericht“, der im Auftrag der Lambeth-Konferenz entstanden ist.

Und Garidis untersucht die Stellungnahme des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen zur Frage des „Filioque“ aus dem Jahr 1995. Interessant an beiden Beiträgen ist, dass hier Theologen offizielle Stellungnahmen einer Kirche untersuchen und kommentieren und auf diese Weise ein spannendes theologisches Gespräch zwischen Kirche und Wissenschaft entsteht. Es wäre zu wünschen, dass ein ähnlicher Rezeptionsprozess auch umgekehrt verstärkt stattfinden würde, wie es zum Beispiel das Votum der VELKD zum Diskussionsprozess über das Studienprojekt „Communio Sanctorum“ ist.

Das „Calvin-Jahr“ zum 500. Geburtstag des Reformators, das in Deutschland seinen Höhepunkt in den Feierlichkeiten am 10./11. Juli hatte, wird mit einem Beitrag des Präsidenten der Gemeinschaft der Evangelischen Kirchen in Europa, Pfr. Thomas Wipf, gewürdigt. Die Berichte aus dem Zentralausschuss des ÖRK und der Vollversammlung der Konferenz Europäischer Kirchen geben einen Einblick in die schwierige Situation der multilateralen Ökumene, zeigen aber auch die neuen Aufbrüche, die sich in beiden Gremien abzeichnen.

Mit dem 10-jährigen Jubiläum der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre in Augsburg am Reformationstag 2009 wird deutlich, dass – auch in ökumenisch schwierigeren Zeiten – die harte Kärnerarbeit der theologischen Annäherung nicht zum Stillstand gekommen ist.

Ich wünsche Ihnen – auch im Namen des Redaktionskreises – eine interessante Lektüre

Ihre Barbara Rudolph